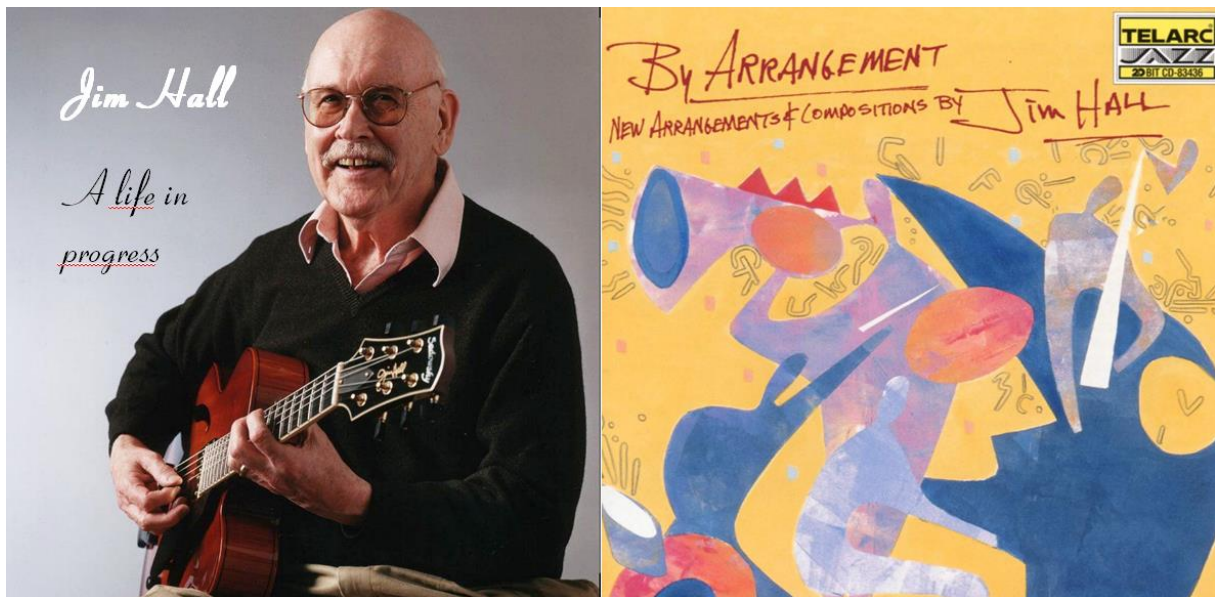


Anmerkungen zur DVD-Dokumentation „Jim Hall – A Life in Progress“ Rhapsody Film 1998

Regie: Bruce Ricker

Mitwirkende: Pat Metheny, John Abercrombie, Bill Frisell, Larry Coryell, John Mc Laughlin, John Scofield, Mike Stern u.a. Interviews mit Chico Hamilton, Nat Hentoff, John Lewis, John Snyder.

Autor der Besprechung: Jürgen Kunz



Der am 10. Dezember 2013 verstorbene Jazzgitarrist **James Stanley Hall** ist eine zentrale Figur in der Entwicklung der modernen Jazzgitarre gewesen. **Jim Hall** beeinflusste mit seiner musikalischen Auffassung zahlreiche jüngere Gitarristen. Auch **Pat Metheny** zählt dazu, mit dem **Jim Hall** eine komplette CD aufnahm. **John Abercrombie**, **Bill Frisell**, **Larry Coryell**, **John Mc Laughlin**, **John Scofield** und **Mike Stern** lassen in Interviews immer wieder den Namen Jim Halls fallen, wenn es um die Frage nach den musikalischen Einflüssen geht. Zu Recht gilt er somit als Vater der modernen Jazzgitarre.

Jim Hall imponiert weniger mit dem "let's see what we can do" (**Carlos Santana**) auf dem Instrument, sondern eher mit einem teilweise experimentierfreudigen aber auch lyrischen Spiel auf der Gitarre, bei dem es immer um die Aussage und Wirkung der Musik selbst und weniger um das nackte Darstellen instrumenteller Fähigkeiten und Virtuosität geht.

Diese Haltung Halls zu Instrument und Musik kommt auch in dem 1998 von **Bruce Ricker** produzierten Film "A Life in Progress" zum Ausdruck, in welchem Hall vor allem als Komponist und Arrangeur gezeigt wird und das Instrument Gitarre lediglich einen Beitrag zur musikalischen Schöpfung leistet.

Die Dokumentation unterscheidet sich von zahlreichen anderen filmischen Porträts über Jazzmusiker darin, dass sie nicht alleine die Chronologie einer musikalischen Karriere wiedergibt, sondern auch die damals aktuellen Arbeiten zu den Aufnahmen der CD "By Arrangement" mit filmischen Ausschnitten dokumentiert. Dabei kommen immer wieder Halls Weggefährten mit Kommentaren zu Halls Werk und zur Person **Jim Hall** zu Wort.

Um das Bild über **Jim Hall** zu vervollständigen, gibt Hall Einblicke in sein Privatleben und öffnet abschließend noch eine philosophische Sicht auf sein persönliches Schaffen. All diese Erzählstränge werden in einem bunten Patchwork vom Regisseur zusammengeschnitten und sind aufgrund des ständigen Wechsels zwischen "Now and Then" für den Zuschauer durchaus kurzweilig und unterhaltsam anzuschauen.

Wie alles begann

Jim Hall wurde am 4. Dezember 1930 in Buffalo, New York geboren. Kurz danach zog die Familie Hall nach Cleveland und Jim hörte zum ersten Mal eine Gitarre bei seinem Onkel Ed, der Country Songs zum Besten gab. Seine Mutter spielte etwas Kirchenmusik auf dem Klavier und hatte die Idee, dem kleinen Jim eine Gitarre zu kaufen. Das hatte Folgen.

Hall hörte in diesen frühen Kindheitstagen zum ersten Mal **Benny Goodman** und dessen Gitarristen **Charlie Christian** und wusste als Kind noch nicht so genau, was das für eine Musik sein soll. Er war allerdings davon so beeindruckt, dass er für sich beschloss, später genau so etwas spielen zu wollen.

Er lernte zu improvisieren und begriff, worauf es im Jazz ankommt. Jim wollte unbedingt Musiker werden und studierte 5 Jahre zunächst am Institute for Music in Cleveland, was ihn maßgeblich in seiner Entwicklung als Musiker förderte. Dort spezialisierte er sich auf Musiktheorie und lernte einiges über den Kontrapunkt. Hall erzählt, dass er von gregorianischen Gesängen bis hin zu elektronischer Musik mit zahlreichen Genres konfrontiert wurde, die sein musikalisches Weltbild erweitern sollten.

Halls Mutter wünschte sich jedoch, dass ihr Jim eher einen "ordentlichen Beruf" erlernt und Jim erzählt mit einer gewissen Süffisanz, dass ihr seine ersten Auftritte in Nightclubs im zarten Alter von 13 Jahren ein Dorn im Auge waren.

Mit den ersten Aufnahmen und Erfolgen bei TV-Auftritten ihres Sohnes begann Mutter Hall sich jedoch langsam mit der beruflichen Entscheidung ihres Sohnes zu arrangieren.

Hall studierte ab 1955 in LA klassische Gitarre bei **Vincente Gomez**, bevor er von **Chico Hamilton** in seine Band berufen wurde, den Gitarristen **Howard Roberts** im Hamilton Quintett zu ersetzen.

Chico Hamilton und Jim Giuffre

Die Band des Schlagzeugers **Chico Hamilton** war von der Formation eher ungewöhnlich besetzt, gab es doch neben Bassisten und Bläsern mit **Fred Katz** einen Cellisten in der Band, der das Quintett ein Stück weit in kammermusikalische Gefilde führte. Im Film ist ein Ausschnitt der Band mit dem Stück "A nice day" Mitte der 50 Jahre zu sehen, in dem **Buddy Collette** Klarinette spielen.

Hamilton berichtet in einem aktuellen Interview, dass Hall sehr speziell und lernbegierig war. In dieser Zeit arbeitete Hall in einem Musikladen und Hamilton spürte, dass Hall für das Quintett etwas schreiben konnte. Es war eine musikalisch fruchtbare Zeit in der sich die Bandmitglieder mit Ihren Eigenkompositionen gegenseitig anfeuerten und überboten. Hall und Hamilton sind sich einig darüber, dass sich die Musiker dieser Band am richtigen Ort und zur richtigen Zeit getroffen hatten und der Jazzmusik etwas Neues geben konnten. Immerhin war damals die direkte Konkurrenz zum Hamilton-Quintett das Modern Jazz Quartett (MJQ). Auf die Freundschaft zwischen Hall und dem Pianisten des MJQ, **John Lewis**, werden wir noch zu sprechen kommen.

Der Kolumnist und Jazz-Kritiker **Nat Hentoff** trägt im Film zum Thema der Hautfarbe eines Jazzmusikers vor, dass Hall sehr ambitioniert darin war zu beweisen, dass entgegen aller Vorurteile dieser Zeit auch weiße Musiker authentischen Jazz spielen können. Als **Miles Davis** damals den weißen Pianisten **Bill Evans** engagierte, wurde er dafür von vielen schwarzen Jazzern getadelt. Miles interessierte das nicht und er war ausschließlich an Evans Fähigkeiten interessiert. Auch Hall verfolgt Davis Auffassung und wählte seine Mitmusiker ausschließlich nach Können und ihrem Beitrag zur Musik aus. **Jim Hall** sieht vielmehr die große "Jazz-Family" als eigene Gruppe an, in der Aspekte der Hautfarbe und Rasse nicht das Geringste verloren haben.

Auch das **Jim Giuffre** Trio, dem Hall nach dem Engagement beim Hamilton angehörte, hatte mit Giuffre einen weißen Saxophonisten und Bandleader.

Das Giuffre Trio mit dem Bassisten **Jim Atlas** wurde mit dem Stück "The Train and the River" in der Fernsehsendung "Sound of Jazz" gezeigt und erlangt durch diesen Auftritt einen hohen Bekanntheitsgrad. In dieser Sendung traten auch zahlreiche Helden des jungen **Jim Halls** auf: **Thelonious Monk, Count Basie, Lester Young, Ben Webster, Coleman Hawkins, Billy Holiday** uam.

Giuffre hatte damals die eher unkonventionelle Auffassung, dass man auf Schlagzeug verzichten könne, solange die beteiligten Musiker ein gutes Timing hätten. Den damals 27jährigen Hall faszinierte jedoch nicht nur Jazzmusik, sondern auch der Blues. Dieser

Neigung konnte er in Giuffres Trio ebenfalls nachgehen. **Jim Giuffre** war begeistert vom Old Time Blues und Jim mochte Blues, wie er damals von **Leadbelly** oder etwa **BB King** gespielt wurde. Auch hier drückt sich Halls Vorliebe für ein einfaches aber emotional auf den Punkt kommendes Gitarrenspiel aus.

Anekdoten aus einem langen Musikerleben: Yves Montand und Freddie Green

Hall arbeitete aber auch für den Chansonier **Yves Montand**, mit dem Jim im "Brot-und-Butter-Geschäft" quer durch die Staaten und Kanada tingelte. Montand rekrutierte zahlreiche Jazzmusiker für seine Shows und Jim berichtet sichtlich amüsiert, dass in Montands Big Band neben Jim auch noch ein **Al Hall** (Bass) und ein **Edmund Hall** (Klarinette) engagiert waren, was gelegentlich zu Verwechslungen führte.

Den Gitarristen **Freddie Green** in **Count Basies** Band lernte Hall in der bereits erwähnten Sendung "Sound of Jazz" kennen und die beiden wurden gute Freunde. Hall schildert, dass Green einmal erkrankte und Basies Band ganz anders klang als vorher: Green schaffte es mit seiner Rhythmusarbeit auf der Gitarre die gesamte Band zu einer Einheit zusammenzuschweißen, was in seiner Abwesenheit hörbar fehlte. Lewis (MJQ) ergänzt im Interview, dass Green es mit seiner Begleitung schaffte, die Band **Count Basies** im musikalischen Fluss zu halten. Die Gitarre funktionierte quasi als Bindeglied zwischen Rhythmussektion und Blechbläsern.

Der junge **Jim Hall** frühstückte mit Basie und Green an einem Morgen zusammen im Hotel und Hall fragte Green, ob er ihm einen guten väterlichen Rat für seine Karriere mitgeben könne. Freddie antwortete mit dem ihm eigenen Humor: "Ja, pack alle Sachen in Deine Tasche am Vorabend der Abreise und BEVOR Du Deine Bühnenklamotten (Uniform) oben drauf legst".

Weitere Stationen Halls

Ende der 50er Jahre durfte Hall einige Monate mit **Ben Webster** spielen und nach Jim Halls Urteil interpretiert dieser Tenorsaxophonist Balladen mit so viel Seele wie kein zweiter Musiker dieser Zeit.

Der Pianist **John Lewis** vom MJQ lud **Jim Hall** zu sich nach Hause in New York ein und Jim berichtete, dass in der Nachbarschaft **Miles Davis** wohnte. Miles lud Jim in sein Appartement ein, wo Miles gerade an Sketches of Spain arbeitete.

In NY arbeitete Jim auch für **Ella Fitzgerald**, die nach Jims Meinung eine perfekte Kombination aus Musikerin und Vertreterin des Showbusiness verkörperte.

Jim lernte von allen diesen tragenden Figuren der Jazzszene in NYC sehr viel für seine eigene Karriere.

Hall kann sich nicht mehr daran erinnern, auf wie vielen Aufnahmen er in seiner Karriere insgesamt mitwirkte. Sein Solodebüt hieß "Jim Hall; Jazz Guitar" und wurde mit dem Bassisten **Red Mitchell** und dem Pianisten **Carl Perkins** 1957 eingespielt.

Zufrieden war Hall vor allem über die Aufnahme zur LP "The Bridge" mit **Sonny Rollins**. **Sonny Rollins** hat ihn in der Zusammenarbeit musikalisch deutlich weitergebracht und Hall schwärmt noch heute von der Fürsorge mit der Rollins sich um seine Bandmitgliedern kümmerte: So achtete Rollins darauf, dass jeder seiner Musiker immer genug Geld und Kleidung hatte. **Jim Hall** erwähnt, dass **Sonny Rollins** nicht alleine nur musikalisch, sondern auch zwischenmenschlich ein großes Vorbild für ihn war.

Es folgt in der filmischen Dokumentation ein Ausschnitt einer Fernsehsendung mit Rollins und Hall, der das Dialogspiel der beiden 1962 in demonstriert. Der Jazzjournalist Hentoff ergänzt, dass Rollins und Hall auf musikalischer Ebene mit ihrem schnellen Spiel quasi zueinander "sprachen" und dass diese Konversation Teil des musikalischen Konzepts im "Modern-Jazz" war.

Über **Sonny Rollins** lernte Hall auch den Trompeter **Art Farmer** und das "Jazztet" kennen, mit dem Hall länger arbeiten sollte. **Art Farmer** erwähnt, dass die Gitarre wie ein weiteres Blasinstrument eingesetzt werden kann. Die zweite parallel geführte Stimme macht eine harmonische Orientierung an einem Piano nicht weiter notwendig. Hall kommentiert, dass Art eine ganz andere Auffassung habe als **Sonny Rollins**: Art habe einen großen Ton und einen wunderbar melodischen Ansatz, was sehr inspirierend auf Jim wirkte.

Bill Evans war ein langjähriger Freund von **Jim Hall** und beeinflusste Jim nachhaltig in seiner musikalischen Auffassung. Bill äußerte in einem kurzen Filmausschnitt aus dem Jahr 1966, dass Jazz weniger eine Stilart, sondern vielmehr ein Prozess ist, um Musik in sehr kurzer Zeit auch durch die Kunst der Improvisation zu schaffen. Jim erwähnt, dass er hinsichtlich der Stimmführung bei Akkordprogressionen maßgeblich durch **Bill Evans** beeinflusst wurde. Die beiden nahmen bereits Anfang der 60er Jahre ein hörenswertes Duett-Album mit dem Titel "Undercurrent" auf.

Eine besondere Aufnahme von Hall ist das 1975 erschienene Album "Concierto", was vor allem mit den großen Namen von Halls Mitstreitern zu tun hatte: **Paul Desmond**, **Chet Baker**, **Ron**

Carter, Steve Gadd und **Roland Hanna** standen **Jim Hall** tatkräftig zur Seite. Offenbar hatte der 2. Satz des "Conciertos de Arranjuez" von Rodrigo nicht alleine auf **Miles Davis** eine magische Anziehungskraft, der das markante Thema bereits auf "Sketches of Spain" verewigte. Halls Mitmusiker lassen sich über das Titelstück der Aufnahme dann auch 19 Minuten zu dem ursprünglich für Klassikgitarre und Orchester komponierten Konzertsatz von **Joaquin Rodrigo** aus.

Jim Hall der Familienmensch

Der Film zeigt auch das Zuhause der Halls in Garrison, New York: Jane und **Jim Hall** sind seit 1965 miteinander verheiratet. Jane verliebte sich nach eigenen Worten bei einem Abendessen sofort in Jim. Sie beschreibt ihn als einen sehr liebenswürdigen und leidenschaftlichen Menschen. Trotz unterschiedlicher Interessen erwähnt Jane, dass beide sich wechselseitig sehr für das interessieren, was den jeweiligen Partner gerade so umtreibt. Jane ist Psychoanalytikerin und Jim unterstützte seine Frau beim Schreiben eines Buchs und aufgrund seines von Jane attestierten Formgefühls konnte er beispielsweise beim Ausgestalten einzelner Kapitel Denkanstöße für Ihr Buch geben.

Umgekehrt stimmen Jane und Jim auch die Titelliste von Jims Konzerten ab, da Jane bei Musiksendern Erfahrungen sammeln konnte, wie man die Abfolge von Stücken von Wirkung und Dramaturgie her am besten aufsetzt.

Die Familie ist für Jim der relevante Bezugspunkt zur Stabilisierung seines seelischen Gleichgewichts.

Gegenwart: Die Telarc Zeit und die Aufnahmen zu "By Arrangement"

Die Plattenfirma "Telarc" produziert hauptsächlich klassische Musik, ließ **Jim Hall** jedoch weitgehend freie Hand, um seine eigene Musik zu produzieren.

So entstanden vor den Arbeiten zu "By Arrangement" die Alben "Dedications & Inspirations" und "Dialogue". Das dritte Album war bereits ein größeres Projekt mit dem Namen "Textures" und stellt damit ein Vorläufer zu "By Arrangement" dar: Es kommen 16 Saiteninstrumenten zum Einsatz und 7 Blechbläser waren notwendig, um Jims Ideen umzusetzen. Damit waren schon die ersten Ansätze Halls zu besonderen Arrangements erkennbar.

Die im Film porträtierte Aufnahme zu "by Arrangement" ist mithin das aufwendigste und experimentierfreudigste Opus hinsichtlich Halls Kompositions- und Arrangement-

Ambitionen. Der Produzent John Snyder von "by Arrangement" versuchte im Interview genau diese Fertigkeiten Halls in den Vordergrund der Aufnahme zu stellen.

Die Materialauswahl für eine Aufnahme ist nach Halls Aussage ein sehr spannender Prozess. Im Fall von "by Arrangement" waren das Balladen, die von Jazzmusikern in seinem Umfeld komponiert wurden.

1. **Django.** Das Stück "Django", erzählt **John Lewis** in der Dokumentation, wurde in Erinnerung an **Django Reinhardt** komponiert, den Lewis 1944 zum ersten Mal in Frankreich hörte. Hall führt aus, das Reinhardt wegen einer Verletzung nur zwei Finger hatte, was Reinhardt nicht weiter am Gitarre spielen hindern sollte. Hall beschreibt Reinhardts Begleitstil auf der Gitarre als eine Kombination aus Schlagzeug und Klavier und das habe ihn in seiner eigenen Auffassung zum Begleitspiel stark beeinflusst (Hall meint damit vermutlich die "Manouche Pompe", der Verf.). Hall berichtete von einer Tangoversion die von **John Lewis** auf einem Konzert im Vorjahr vorgetragen wurde. Dies habe Hall für die eigene Version von "Django" inspiriert, die er auf zwei Akustikgitarren wieder beleben wollte.

Gastmusiker zur Aufnahme von "Django" ist **Pat Metheny**. Metheny nahm schon als Kind **Jim Hall** als Vater der modernen Jazz Gitarre wahr. Pat spricht von dem speziellen und eleganten Stil Halls der Generationen von Musikern beeinflussen sollte. Metheny betont wie interessant es war, Jim eher als Komponisten und Arrangeur denn als Musiker bei den diesen Aufnahmen entdeckt zu haben. Hall lernte Metheny bereits im Alter von 15 Jahren kennen. Er trug damals noch Zahnspangen.

Metheny berichtet, dass er die Aufnahme zu "Django" sofort zusagte, da er das Stück unbedingt mit Jim spielen wollte.

Das Stück öffnet mit Streicherpizzicati bevor es in einen Swing übergeht, über den die beiden Gitarristen Thema und Improvisation vortragen und endet schließlich mit einem tangoähnlichen Teil wieder über Pizzicati der Streicher.

Der interviewte **John Lewis** zeigt sich überrascht über die Langlebigkeit seiner eigenen Komposition: Es war ursprünglich nur eine einfache Idee, über die das MJQ Mitte der 50er Jahre improvisierte.

2. **Art Song.** Der "Art Song" ist eine Eigenkomposition Jim Halls, die dem Trompeter Art Farmer gewidmet ist. Hall wird als sensibler Begleiter des Flügelhorns von Tom Harrell gezeigt.

Scott Colley, der Bassist in Halls aktueller Band, wurde von Pat Metheny bei Jim empfohlen und vorgestellt. Scott berichtet, dass er von Jim gelernt habe auf alles was in der Band passiert während des Spielens zu hören und darauf entsprechend musikalisch zu reagieren.

Jim stellt sich beim Komponieren und Spielen vor, dass er selbst Zuhörer ist und versucht diesen insofern mit einzubeziehen, als er durch Pausen beim Spielen genug Raum zur Reflexion für das Gehörten gibt.

3. Whisper Not. Die Komposition "Whisper Not" stammt aus der Feder des Saxophonisten **Benny Golson** des "Jazztets". Hall fragt sich in der Dokumentation, wie **Benny Golson** wohl auf seine Interpretation von "Whisper not" reagieren würde. Auch hier ist der Flügelhornist **Tom Harrell** als Gastmusiker aktiv und stellt Thema und Improvisation vor, kontrapunktisch umspielt von Halls Gitarre. Immer wieder setzen Bläsersätze ein und unterbrechen den improvisierenden Harrell und schließlich übernimmt auch Jim Hall improvisatorische Anteile.

Hall lernte das Komponieren im goldenen Zeitalter der populären Jazzmusik (z.B. **Irving Berlin**) und lobt die strukturellen Stärken der damaligen Musik: Form und Struktur sorgen dafür, dass eine Komposition interessant bleibt und Jim zieht Vergleiche zu Malerei und Literatur. Hall denkt selbst in Formen und verwendet eine spezielle Orchestrierung um Texturen zu formen, über die auch improvisiert werden kann. Free Jazz hat weder Form noch Struktur und Hall stellt diesen Ansatz in Frage. Formen scheinen zunächst die Freiheit des Musikers einzuschränken, andererseits macht es Musik auch spannend: Hall versucht über feste Arrangements auch Überraschungen und Unerwartetes in Stücke zu bringen. So endet "Whisper not" beispielweise mit einem einstudierten Schrei der beteiligten Musiker.

4. Wendy. Der Saxophonist **Paul Desmond** zählte zu Halls besten Freunden und so ist es nicht verwunderlich, dass Hall die Ballade "Wendy" auf dem aktuellen Album integrierte und dafür die in der Jazzgeschichte oft genug vorgetragene Komposition "Take five" ausließ. Hall bedauerte den frühen Tod Desmonds (Desmond starb mit 52 Jahren an Lungenkrebs) sehr, da Hall vermutet, dass Desmond mit den Jahren noch wunderbar musikalisch hätte reifen können. Hall goutiert **Paul Desmonds** großes Gespür für lyrisches Spiel. Desmond wurde in einer Zeit berühmt, als alle Saxophonisten glaubten **Charlie Parker** imitieren zu müssen und Hall bewundert **Paul Desmond** sehr dafür, dass er sich trotz dieses Trends zum schnellen Bop nicht von seiner eigenen Linie abbringen ließ. Der Journalist **Nat Hentoff** ergänzt, dass **Paul Desmond** darüber hinaus auch ein scharf beobachtender und sensibler Schriftsteller mit sehr viel Intelligenz und Witz war.

Für die gegenwärtige Aufnahme von "Wendy" lobt **Jim Hall Tom Harrells** Sinn für Melodien und bezeichnet ihn als einen vertrauten und sehr "natürlichen" Duettpartner. Hall schwärmt von Tommies schneller Auffassungsgabe und Interaktion auf sein eigenes Spiel und verglich ihn darin mit **Paul Desmond**.

5. "Ruby my Dear". Hall begegnete Monk zwar persönlich, kannte Ihn aber nach eigenen Worten nicht sonderlich gut, da sich Monk - ähnlich wie schon **Duke Ellington** - eher distanziert und verschlossen gab. Hall bewundert die Art und Weise wie sich Monk der Musik nähert: Er fasst Musik sehr spielerisch auf und Monks Musik enthält zahlreiche

Überraschungsmomente. Seine eigene Interpretation von "Ruby my Dear" bezeichnet Hall als etwas "far out" und nimmt damit eine Neigung Monks zur Verwandlung von bekannter Musik in eine neue Form direkt mit ins Konzept auf. Die **Jim Hall** Band swingt die stützenden Texturen. **Tom Harrel** solierte auf dem Flügelhorn, **Marcus Roja** auf der Tuba und **Jim Pugh** auf der Posaune.

6. **October Song**: Streicher setzen zu Halls Eigenkomposition "October Song" ein, die im Oktober entstand und demzufolge auch so von Hall benannt wurde. Die Komposition hat weder Schlagzeug noch Bass und es spielen lediglich Streicher als Improvisationsunterlage für Jims Akustikgitarre. Jim spielt dabei ähnlich einem Klassikgitarristen zeitweise mehrstimmig und das Stück repräsentiert bestens die bereits erwähnte lyrische Jazzauffassung Halls. **Paul Hostetter**, der Dirigent von Jims Arrangement zu October Song, schildert, dass lediglich Celli und Violen zum Einsatz kamen und dass in dieser Kombination, die ganz auf Violinen verzichtet, ein ganz spezifischer Sound entstand. Das Klangergebnis fällt durch die reduzierten Register mithin deutlich dunkler und herbstlicher aus. Hostetter war bei der Umsetzung von Jims Komposition wichtig, dass diese Ballade sehr viel Atem hat.

7. **"The Wind"**. Die in den 50ern komponierte Ballade "The Wind" von **Buzz Freeman** beabsichtigte Hall ebenfalls in einem ganz neuen Licht darzustellen und organisierte die New York Voices, die er mit dem Saxophonspiel von **Greg Osby** noch anreichert. Hall spricht von einer Färbung des Stückes, die ohne Osbys Saxophon nicht erreicht worden wäre. Neben dem Chor wird "The Wind" von Halls Trio begleitet und wirkt trotz des komplexen Arrangements sehr organisch. **Greg Osby** fühlt sich über die Freiheit über "The Wind" improvisieren zu dürfen sehr geschmeichelt, da es zeige, wie sehr Hall sein Spiel offenbar mag.

8. **Good bye**. **Gordon Jenkins** Komposition "Good bye" wurde von **Benny Goodman** wiederholt als Abspann eines Konzertes gespielt. Der Saxophonist **Joe Lovano** spielt hier als Gastmusiker die Klarinette und wechselt innerhalb des Stückes zum Sopransaxophon, um dem Stück noch eine weitere Farbe mitzugeben. Joe goutiert die Eigenständigkeit von Halls Arrangement und Hall betont, dass er versuchte den lyrischen und melancholischen Moment einer Abschiedsszene in seiner Bearbeitung zu vermitteln. Hall und Lovano interagieren in dieser Interpretation von "Good bye" zeitweise mit kontrapunktischem Duettspiel. Die Solisten werden mit einem Rumba ähnlichen Rhythmus der Hall Band begleitet, die Streicher stützen mit einer von Hall gesetzten Textur, bekommen teilweise aber auch eigene Anteile im Arrangement. Alles klingt in leichter Melancholie des Themas wunderbar gelassen.

Halls langes Leben als Musiker und seine philosophischen Gedanken zur Musik

Beim Betrachten der Dokumentation wird klar, dass es keinen Stillstand in Halls musikalischen Schaffen gab und dass sich Jim in seinem Leben darum bemühte, für sich, seine

Mitmusiker aber auch für den Hörer stets Neues zu schaffen. Die Dokumentation "A live in progress" selbst ist dabei lediglich ein Ausschnitt einiger bedeutender Stationen eines langen Musikerlebens. Der Film schafft es dabei auf sehr kurzweilige Art und Weise, historische Meilensteine Halls mit der in 1998 aktuellen Produktion "by Arrangement" zu verbinden.

Hall erzählt, dass die Gitarre auch nach 40 Jahren immer noch ein Mysterium für ihn wäre, um dessen Entschlüsselung er sich durch tägliches Üben immer wieder aufs Neue bemühe. Er habe keinen eigenen Stil, wie er Gitarre spielt, sondern eher einen bestimmten Ansatz bzw. eine bestimmte Haltung, mit der er sich Musik nähert. Ein Kernmotiv allen Handelns ist musikalisches Wachstum für ihn. Hall möchte nicht auf eine bestimmte Jazzrichtung oder eine bestimmte Stilistik festgelegt werden. Er betrachtet Musik eher aus der Sicht eines Malers oder eines Schriftstellers und versucht immer wieder etwas Neues zu finden, um die Musik auch für sich selbst interessant zu halten.

Nat Hentoff beschreibt Halls Musik als eine Kunstform, die in der Lage ist beim Zuhören tiefe Emotionen auszulösen. Halls Musik bewege sich jenseits der Kategorien und Halls musikalische Formauffassung lasse sich auch nicht in feste Schubladen stecken.

Pat Metheny betont, dass es bei Hall nicht vordergründig um das Instrument Gitarre sondern um die Musik als Ganzes gehe. Nach **Methenys** Meinung macht einen großen Musiker aus, dass er über die Fähigkeiten am Instrument hinaus in der Lage ist, musikalisch ständig weiter zu wachsen.

John Lewis schließt den Film schließlich mit der Bemerkung, dass Hall einer der wunderbarsten Menschen war, denen er je begegnen durfte. Es war für John ein Privileg, Hall und seine wunderbare Musik kennenlernen zu dürfen.

Der Film "Jim Hall – A Life in Progress" findet sich auch auf Youtube unter der folgenden Adresse:

https://www.youtube.com/watch?v=pfssUgKj_nI&t=17s